

See discussions, stats, and author profiles for this publication at: <https://www.researchgate.net/publication/315219731>

Das Konzept des typischen delinquenten Handlungsstils â Ein Beitrag zur Methodik der GefÃhrlichkeitsprognose

Article in Neuropsychiatrie: Klinik, Diagnostik, Therapie und Rehabilitation: Organ der Gesellschaft Ãsterreichischer NervenÃrzte und Psychiater · May 2008

DOI: 10.5414/NEPBand20057

CITATIONS

0

READS

7

4 authors, including:



Bernhard Joseph Mitterauer

Volitronics Institute for Basic Research

103 PUBLICATIONS 154 CITATIONS

SEE PROFILE



Johannes Klopf

University of Salzburg

25 PUBLICATIONS 26 CITATIONS

SEE PROFILE

Some of the authors of this publication are also working on these related projects:



Comprehensive psychobiological model of major depression [View project](#)



GELD - GIER - GOTT [View project](#)

Das Konzept des typischen delinquenten Handlungsstils – Ein Beitrag zur Methodik der Gefährlichkeitsprognose

Bernhard Mitterauer, Brigitta Kofler, Ernst Griebnitz und Johannes Klopff

Interfakultärer Fachbereich für Gerichtsmedizin und Forensische Neuropsychiatrie, Universität Salzburg

Schlüsselwörter:

delinquente Handlungsstile – persönlichkeitsstypische Handlungsstile – krankheitstypische Handlungsstile – Gefährlichkeitsprognose

Key words:

Delinquent acting pattern – Personality specific acting pattern – Disease specific acting pattern – Prognosis of dangerousness

Das Konzept des typischen delinquenten Handlungsstils – Ein Beitrag zur Methodik der Gefährlichkeitsprognose

Bei der Erstellung von Gefährlichkeitsprognosen ist von Bedeutung, ob der Täter über einen persönlichkeits- oder krankheitstypischen delinquenten Handlungsstil verfügt. Die vorliegende Studie setzt sich zunächst mit den Entstehungsbedingungen persönlichkeitsstypischer Handlungsstile auseinander. Neben der frühen Mutter-Kind-Beziehung wird besonders auf die Rolle des Vaters hingewiesen. Mangelnde emotionale Zuwendung bis hin zur Ablehnung des Kindes durch die Eltern kann durch negative Identifikation zur Ausbildung eines delinquenten Handlungsstils führen, der sich später in einem kriminellen Verhalten zeigt. Da dieses Verhalten tief in die Per-

sönlichkeit eingepägt ist, läuft es meist nach einem Wiederholungsprinzip ab, sodass es als prognostisches Kriterium herangezogen werden kann. Hingegen resultieren krankheitstypische Handlungsstile aus der jeweiligen psychobiologischen Störung (Schizophrenie, Wahn, bipolare affektive Störung etc.) und lassen sich daraus erklären.

Die Hypothese des typischen delinquenten Handlungsstils wird anhand eines repräsentativen Fallmaterials überprüft.

The Conception of the Typical Delinquent Acting Pattern – A Contribution to the Methodology of Prognosis of Dangerousness

In the statement of a prognosis of dangerousness it is of importance if the offender presents a typical delinquent acting pattern. The present study examines the developmental prerequisites of such behavior. Beside the early mother-child relationship especially the role of the father is emphasized. A lack of emotional support up to even rejection of the child by its parents may by negative identification reinforce the development of a delinquent pattern of acting, which later shows up in criminal behavior. Since this behavior is deeply imprinted into the personality, it occurs according to the principle of repetition, which makes it to a criterion of prognosis. In contrast, disease specific patterns of acting result from the basic psychobiological disorder

(schizophrenia, delusions, bipolar disorder, etc.) and can be explained accordingly. The hypothesis of a typical delinquent acting pattern is tested by means of a representative case material.

Einleitung

Da der forensische Psychiater, insbesondere im Strafprozess, Gefährlichkeitsprognostische Aussagen zu machen hat, ist es vonnöten, eine Methodik am Stande der Wissenschaft zur Verfügung zu haben (7, 16, 18, 19, 20).

Wir (16) erstellen die Gefährlichkeitsprognose in vier Schritten:

1. Klinische Prognose (weiterer Krankheitsverlauf), 2. typischer delinquenter Handlungsstil, 3. Relevanzbereich der potentiellen Gefährlichkeit, 4. Sozialprognose

Was die klinische Prognose betrifft, so liegt eine umfangreiche Literatur (1, 2) über Krankheitsverläufe vor, worauf der Sachverständige zurückgreifen kann. Dabei spielt auch die eigene klinische Erfahrung in Diagnostik und Therapie psychisch Kranker eine wesentliche Rolle.

Ist eine potentielle Gefährlichkeit gegeben, so muss herausgearbeitet werden, ob diese das gesamte gesellschaftliche Umfeld betrifft, oder ob nur bestimmte Wirklichkeitsbereiche (Menschen, Institutionen etc.) betroffen sind. In letzterem Fall lässt sich bei diesen Straftätern ein Relevanzbereich der potentiellen Gefährlich-

keit definieren. In der Studie "Die Logik der Relevanz prognostischer Aussagen" (15) haben wir die formalen Grundlagen dargelegt, worauf verwiesen werden darf.

Die Sozialprognose ist ein wichtiges prognostisches Kriterium, wenn es beispielsweise um eine bedingte Entlassung aus dem Maßnahmen- bzw. Strafvollzug geht. Es ist bekanntlich ganz entscheidend, ob nach der Entlassung ein soziales Netzwerk (Wohnung, Arbeit, Familie etc.) vorhanden ist. Im Folgenden möchten wir uns ausschließlich mit dem Konzept des typischen delinquenten Handlungsstils beschäftigen.

Entstehung **persönlichkeitstypischer Handlungsstile**

Wie entsteht ein persönlichkeits-typisches Verhalten? Grundsätzlich hat man davon auszugehen, dass menschliches Verhalten eine multifaktorielle Genese hat. In anderen Worten: Aus dem Zusammenwirken von biogenetischer Ausstattung (Erb-anlage) und lebensgeschichtlicher Entwicklung entstehen Verhaltensmuster, welche früh gebildet werden und sich im Laufe des Lebens – "hardwaremäßig" – in die Persönlichkeit einprägen.

Wir werden nun versuchen, die psychobiologische Entwicklung des Menschen in deren frühen Stadien unter der Perspektive darzulegen, wie ein typischer Handlungsstil überhaupt entsteht.

Die Ontogenese beginnt mit der Zeugung. Der erste Umweltbereich ist der Mutterleib. In diesen Monaten ist das Kind über den Blutkreislauf mit der Mutter "kurzgeschlossen" (13). Das bedeutet, dass sich das psychische Erleben bzw. die körperliche Befindlichkeit der Mutter direkt auf das Kind überträgt und auf diese Weise seine Entwicklung prägt. Es gibt zahlreiche hirnbio-logische Befunde, dass sich das Gehirn des

Embryos zwar nach einem genetischen Bauplan entwickelt, die Bildung der neuronalen Netzwerke jedoch wesentlich von den äußeren Informationen, welche über die Mutter erfolgen, abhängig ist. Mit dieser Dynamik in der Gehirnentwicklung geht eine Plastizität (Lernfähigkeit) einher, welche laufend zu umweltabhängigen Veränderungen, aber auch zu dauerhaften Prägungen führt. Es bilden sich "sensomotorische Schemata" (22), "Handlungsgewohnheiten" (13, 21) oder, wie wir es nennen, "typische Handlungsstile" (14) aus.

In den ersten zwei Lebensjahren befindet sich das Kind in einer dyadischen (symbiotischen) Beziehung zur Mutter, wobei es über die Mutter die Umwelt erkennen und schrittweise darin zu handeln lernt. Etwa um das dritte Lebensjahr ist jedoch die Rolle des Vaters als Interpret der Kind-Mutter-Beziehung ganz entscheidend. Kind-Mutter und Vater bilden gemeinsam eine "Ur-Triade" (13), aus deren Erfahrung sich das Kind ein "ideales Weltbild" (9) aufbaut, welches es lebenslang nie mehr verlässt und permanent nach dessen Realisierung strebt. Wenngleich das psychobiologische System stets instabil bleibt, was in den typischen Identitätskrisen in Erscheinung tritt, hat der Mensch bereits in der frühen Kindheit Handlungsgewohnheiten entwickelt, welche nach der Verwirklichung eines idealen Weltbildes streben und aufgrund deren tiefen Einprägung in die Persönlichkeit normalerweise lebensbestimmend bleiben.

Die aus den positiven Erfahrungen sich entwickelten typischen Handlungsstile zeigen sich jedoch nicht nur bei der Bewältigung bestimmter Situationen, sondern werden zur Lebenshaltung. Dies kommt dadurch zustande, da sich in das Gehirn eine Menge spezifischer Verhaltensmuster eingeprägt haben, die in ihrer Gesamtheit ein Idealbild der Weltauffassung erzeugen. Man wird Richter, Arzt, Intellektueller, Bauer, Politiker, aber auch Sandler, Schürzenjäger oder Trunkenbold.

Für den Beobachter mögen diese Lebensauffassungen und das damit einhergehende Verhalten oft irrational erscheinen, im biologischen System des Gehirns eines jeden von uns laufen jedoch Gesetzmäßigkeiten ab, deren Logik wir nach wie vor nicht wirklich kennen. Die Gesetze der klassischen Logik sind zu allgemein formuliert, um der Einzigartigkeit der logischen Gesetze, die im Individuum gelten, gerecht zu werden (5). Hier steht die Grundlagenforschung bestenfalls am Anfang.

Entstehung **persönlichkeitstypischer delinquenter Handlungsstile**

Zum Verständnis der Entstehung persönlichkeits-typischer delinquenter Handlungsstile genügt es, wenn man folgende drei Thesen zugrundelegt:

1. Die Art und Weise der Befriedigung der Bedürfnisse in der frühen Kindheit führt zu typischen Handlungsstilen, welche nach einem "idealen Weltbild" (9) die Bedürfnisse (Wünsche, Sehnsüchte, Strebungen) zu befriedigen suchen.
2. Werden die psychobiologischen Bedürfnisse in der frühen Kindheit nicht gestillt, so wirkt sich dies auf die Entwicklung eines idealen Weltbildes negativ aus, indem sich destruktive Elemente zeigen.
3. Ein typischer delinquenter Handlungsstil kann dann zum Tragen kommen, wenn folgende drei Komponenten zusammenwirken: a) Ablehnung durch die Mutter oder (und) b) Ablehnung durch den Vater bzw. im Stich gelassen werden durch denselben, c) Entstehung eines idealen Weltbildes mit destruktiven Elementen.

Ein "ideales Weltbild" mit destruktivem Charakter entwickelt sich in der Kindheit meist dann, wenn die "Bedürfnisse nicht gestillt" werden.

Die kommunikative Zuwendung durch die Eltern ist ein entscheidendes Kriterium dafür, welches ideale Weltbild das Kind entwickelt.

Dieses Weltbild hat dann negative Ideale, wenn ein Elternteil oder gar beide versagen, indem dem Kind keine ausreichende oder passende Zuwendung gegeben oder es gar abgelehnt wird (10). Die sich daraus ergebenden Verhaltensmuster des Kindes zeigen dann oft destruktive Elemente. Im Laufe der Jahre tritt ein typischer destruktiver Handlungsstil in Erscheinung, der dann auch zur Delinquenz führen kann. Lehnt eine Mutter ihr Kind ab, so gibt es verschiedene Spielarten (Erwägung der Abtreibung, emotionale Ablehnung etc.).

Aber auch die Ablehnung des Kindes durch den Vater dürfte für die Entwicklung eines destruktiven (delinquenten) Handlungsstils des Kindes, insbesondere von Söhnen, signifikant sein (3).

Durch den Verlust des Vaters (Scheidung etc.) kann das Kind seine Beziehung zur Mutter und Umwelt nicht ausreichend interpretieren, so dass sich kein sicheres (selbstbewusstes) Selbstverständnis des Heranwachsenden bildet (12). Gleichzeitig aber stellt der Vater ein negatives (destruktives) Vorbild dar, welches internalisiert wird. Der Proband (Straftäter) befindet sich ständig in einem Ambivalenzkonflikt zwischen Wut über die Vernachlässigung durch den Vater und der Tendenz, dem destruktiven Verhalten des Vaters (durch negative Identifikation) nachzustreben. Im Falle der Delinquenz wird dieser Ambivalenzkonflikt auf folgende Weise gelöst bzw. ausagiert: Der Proband erlebt das Weggehen (Fehlen) des Vaters als gesellschaftliche Benachteiligung und Unrecht. Der daraus entstandene Hass richtet sich gegen die Gesellschaft (Vater Staat). Er rächt sich nun (meist unbewusst) am Vater Staat, indem er das destruktive Verhalten des leiblichen Vaters (durch Identifikation) übernimmt und delinquente Handlungen setzt. Durch die Verbüßung der Strafe demonstriert

der Betroffene (meist unbewusst) seine Vernachlässigung durch den Vater und die Gesellschaft (8).

Ein Suchtverhalten ist dann ein destruktiver Versuch, sich selbst jene Zuwendung zu geben, die man nicht bekommen hat. Drogen führen, wenn auch nur vorübergehend, zu positiven Emotionen wie Euphorie und angenehmer Beruhigung, welche in der Kindheit unbekannt oder zumindest Mangelware gewesen sind. Die mit dem Suchtverhalten einhergehende Enthemmung "klinkt" dann in bestimmten Situationen den delinquenten Handlungsstil aus.

Von prognostischer Bedeutung ist auch, dass sich bei gefährlichen Tätern der typische Handlungsstil bereits in einem delinquenten Verhalten im Schulalter bzw. in der Pubertät zeigt.

Viele Straftäter haben einerseits persönlichkeitspsychische, andererseits krankheitstypische delinquente Handlungsstile. In der klassischen Psychiatrie werden diese Aktionsmuster für die Diagnostik kaum herangezogen. Es sei denn, es geht um Störungen der Impulskontrolle, wo der typische Handlungsstil vordergründig ist, wie beispielsweise pathologisches Stehlen (Kleptomanie) oder pathologisches Feuerlegen (Pyromanie).

Krankheitstypische delinquente Handlungsstile

Bei den so genannten endogenen Psychosen lassen sich typische Handlungsstile charakterisieren, mit welchen ein erhebliches Gefährlichkeitspotential einhergehen kann. Was wahnhaftige Störungen, insbesondere die Schizophrenie, betrifft, so treten im Wesentlichen folgende drei Typen delinquenter Handlungsstile auf (14):

1. *die wahnhaftige Wehrlosigkeit*: Mit diesem Begriff ist ausgedrückt, dass sich der Patient (Täter) von seiner mitmenschlichen Umgebung (Menschen, Institutionen, politische Systeme etc.) derart

beeinträchtigt fühlt, wodurch er an einen Punkt gerät, an dem diese Wehrlosigkeit unerträglich wird, sodass er sich dagegen wehren muss und eine Tat setzt.

2. *der Handlungszwang*: Hier handelt es sich meist um "befehlsgebende Stimmen", die der Patient in die Tat umsetzen muss. Abhängig vom Inhalt, kann es zu schweren Gewalttaten kommen. Mit einem Handlungszwang geht daher meist ein hochgradiges Gefährlichkeitspotential einher (2).
3. *der Handlungsdrang*: Seltener kommt es aber auch vor, dass sich dem Wahnkranken Gedanken aufdrängen, die Welt auf gewalttätige Weise verändern ("retten" etc.) zu müssen. Solche Patienten fühlen sich dann zunehmend gedrängt, eine Gewalttat zu setzen. Hier handelt es sich meist um verschiedene Arten von Größenwahn, wie etwa um einen Sendungswahn.

Was die Manie betrifft, so ist die *manische Enthemmung* der vorwiegende Handlungsstil, der zur Delinquenz führen kann. Herrscht ein euphorischer Affekt vor, dann ist die Eigentumsdelinquenz vorherrschend. Gereizte Maniker neigen hingegen zur Gewalttätigkeit. Ein hochgradiges Gefährlichkeitspotential kann mit katatonen Erregungszuständen verbunden sein, wo es gleichsam zu einer Entladung der gesamten "Muskelkraft" kommt.

Bei Suchtkranken zeigen sich ebenfalls typische delinquente Handlungsstile. Bekannterweise ist das Leben eines Süchtigen von der permanenten Suchtbefriedigung bestimmt. Diese Patienten werden dann delinquent, wenn sie ihre *Suchtbefriedigung mit allen Mitteln* betreiben. Der typische delinquente Handlungsstil der Sucht ist daher die Suchtbefriedigung mit allen Mitteln. Dabei treten im Wesentlichen folgende Spielarten dieses Handlungsstils auf:

- a) ein rein manipulativer delinquenter Handlungsstil, womit weitge-

- hend eine Eigentumsdelinquenz bzw. die Weitergabe von Drogen einhergeht;
- b) ein manipulativ-gewalttätiger Handlungsstil: Dies bedeutet, dass zur Suchtbefriedigung auch Gewalt eingesetzt wird;
 - c) fremdaggressiv-selbstschädigen der Handlungsstil: Dieser Handlungsstil kommt bei Suchtkranken dann zum Tragen, wenn durch die Suchterkrankung die Partnerbeziehung sehr belastet ist und Probleme immer wieder durch Gewalttätigkeit (auch im sexuellen Bereich) und selbstschädigende Handlungen (Selbstmordversuche) zu lösen versucht werden;
 - d) süchtige Notbefriedigung: Befindet sich ein Suchtkranker in einem schweren Entzugssyndrom und kann sich keine Drogen beschaffen, so kann es zu Einbrüchen (Apotheken etc.) bis hin zur zwischenmenschlichen Gewalttätigkeit kommen.

Empirisches Material

Wir berücksichtigen das Kriterium des typischen Handlungsstils bei der Erstellung von Gefährlichkeitsprognosen seit dem Jahre 1993.

Die Hypothese, dass die Beziehung zum Vater bei der Entstehung persönlichkeitsstypischen delinquenten Verhaltens eine Rolle spielt, lässt sich empirisch stützen (Tab. 1).

Wir haben eine Stichprobe von 105 männlichen Straftätern mit einer Stichprobe aus der Allgemeinbevölkerung verglichen. Die Beziehung zum Vater der Straftäter bzw. der Männer aus der Allgemeinbevölkerung unterscheidet sich signifikant. Während die Kontrollgruppe in der Hälfte der Fälle eine tragfähige Beziehung zum Vater hat, war dies bei den Straftätern nur bei einem Viertel der Fall. Anders ausgedrückt: Etwa zwei Drittel der Delinquenten hat zum Vater eine wenig tragfähige Beziehung bis hin zur Ablehnung,

Vaterbeziehung	Straffälle	Kontrollgruppe	N
keine	21 %	6 %	29
tragfähig	25 %	50 %	79
zeitweise tragfähig	6 %	16 %	24
Vater abgelehnt	16 %	9 %	26
wenig tragfähig	32 %	19 %	52
total	105	105	210
Chi-Square	Value	DF	Sig
Pearson	24,99053	4	0,00005

Tabelle 1: Vaterbeziehung (N=210)

wobei 21% mit dem Vater nie Kontakt hatten. In der Kontrollgruppe war eine derartige negative Beziehung zum Vater nur bei einem Drittel der Probanden vorhanden.

In einer weiteren Stichprobe von 113 Probanden aus dem Strafverfahren wurde das Konzept des persönlichkeitsstypischen delinquenten Handlungsstiles überprüft. Bei 50 Probanden hatten wir die Gefährlichkeitsprognose zu erstellen (Tab. 2). Das Durchschnittsalter lag etwa bei 35 Jahren.

Nur ein Viertel der Straftäter zeigte keinen persönlichkeitsstypischen delinquenten Handlungsstil.

	mit	ohne
Alter	34,8	34,7
N	50	63

Tabelle 2: Gefährlichkeitsprognosen (N=113, männlich)

Der Handlungsstil im Sinne der Eigentumsdelinquenz resultiert vor-

wiegend aus der Gruppe der Suchtkranken. Insgesamt überwiegen jedoch fremdaggressiv-gewalttätige Handlungsstile (gegen Leib und Leben, Feuer, Sexualverhalten). Der Handlungsdrang betrifft wahnhaftes Täter und ist ein krankheitstypischer Handlungsstil (Tab. 3). Bezüglich einer weiteren Klassifizierung typischer Handlungsstile läuft an unserem Institut ein Langzeitforschungsprogramm. Was die Rolle der Mutterbeziehung betrifft, so fällt auf, dass sie überwiegend tragfähig war, obwohl sich ein persönlichkeitsstypischer delinquenter Handlungsstil entwickelt hat (Tab. 4). Hier ist allerdings zu berücksichtigen, dass wir meist nichts über die Zeit der Schwangerschaft bzw. die ersten beiden Lebensjahre erfahren konnten.

Anders verhält es sich jedoch bezüglich der Beziehung zum Vater. Hier ist offenkundig, dass die Entwicklung eines typischen delinquenten Handlungsstils mit einer nicht tragfähigen, negativen Beziehung

Handlungsstile	N	%
kein typischer Handlungsstil	12	24 %
gegen Eigentum	10	20 %
gegen Leib und Leben	6	12 %
Feuer	6	12 %
gegen Eigentum und Leben	3	6 %
Sex	3	6 %
andere	3	6 %
Handlungsdrang	6	12 %
	50	100 %

Tabelle 3: typische Handlungsstile (N=50, männlich)

Mutterbeziehung	typischer Handlungsstil	
	ja	nein
tragfähig	29 58 %	11 22 %
nicht tragfähig	9 18 %	1 2 %

Tabelle 4: Mutterbeziehung und typischer Handlungsstil (N=50, männlich)

Vaterbeziehung	typischer Handlungsstil	
	ja	nein
tragfähig	6 12 %	6 12 %
nicht tragfähig	32 64 %	6 12 %

Tabelle 5: Vaterbeziehung und typischer Handlungsstil (N=50, männlich)

Suchtverhalten	typischer Handlungsstil	
	ja	nein
ja	25 51 %	3 6 %
nein	12 24 %	9 18 %

Tabelle 6: Suchtverhalten und Handlungsstil (N=50, männlich)

Gefährlichkeit	typischer Handlungsstil	
	ja	nein
ja	33 69 %	2 4 %
nein	3 6 %	10 20 %

Tabelle 7: Gefährlichkeit und typischer Handlungsstil (N=50, männlich)

Brandstiftertyp	typischer Handlungsstil
Identitätssuchende	narzißtisch-histrionisch
Psychopathische	narzißtisch-gewalttätig
Oligophrene	primitiv-pyroman
Manische	gewalttätig-vernichtend
Wahnhaft-wehrlose	gewalttätiges Sich-wehren
Wahnhaft-befehlsergebene	gewalttätiges Tun-müssen
Psychoorganische	verzweifelt-hilfesuchend
Kombiniert typologische	abhängig von Kombination

Tabelle 8: Typische Handlungsstile beim pathologischen Feuerlegen

zum Vater zusammenhängt (Tab. 5).

Tabelle 6 zeigt, dass ein persönlichkeitsstypischer Handlungsstil bei 51 % der Probanden mit einem Suchtverhalten einhergeht.

Bei jenen Probanden, bei denen wir eine höhergradige bzw. hochgradige potentielle Gefährlichkeit prognostiziert haben, war nur in zwei Fällen kein persönlichkeitsstypischer Handlungsstil gegeben (Tab. 7).

In einer weiteren empirischen Untersuchung haben wir eine Typologie des pathologischen Feuerlegens vorgeschlagen, wobei man jedem Brandstiftertyp einen typischen Handlungsstil zuordnen kann (17). In Tabelle 8 sind links die Brandstiftertypen, rechts die dazugehörigen typischen Handlungsstile aufgelistet. Bei den identitätssuchenden Brandstiftern handelt es sich meist um junge Feuerwehrmänner, welche sich in einer psychosozialen Identitätskrise befinden. Der zur Brandstiftung führende Handlungsstil ist narzisstisch-histrionisch im Sinne eines Aufsichtsaufmerksam-Machens. Psychopathische Brandstifter, welche in der Regel eine kombinierte Persönlichkeitsstörung haben, zeigen einen narzisstisch-gewalttätigen Handlungsstil, wenn sie Feuer legen. Oligophrene Brandstifter wiederum haben einen primitiv-pyromanen Handlungsstil, welcher weitgehend die diagnostischen Kriterien der Pyromanie erfüllt. Bei den manischen Brandstiftern besteht zur Tatzeit meist eine zornigereizte Manie, so dass die Brandstiftung aus einem gewalttätig vernichtenden Handlungsstil heraus erfolgt. Bei den wahnhaften Brandstiftern unterscheiden wir zwei Typen: jene, welche sich in einem Zustand der wahnhaften Wehrlosigkeit (14) befinden und sich gegen ihre vermeintlichen Beeinträchtigungen nicht anders wehren können, als Feuer zu legen. Der typische Handlungsstil ist ein gewalttätiges Sich-Wehren. Die wahnhaft befehlsergebenden Brandstifter hingegen stehen unter einem Handlungszwang (14) im Sinne

imperativer Stimmen, so dass man diesen Handlungsstil als ein gewalttätiges Tun-Müssen charakterisieren kann. Psychoorganische Brandstifter leiden unter einer erheblichen Hirnleistungsschwäche. Es handelt sich meist um alte Menschen, welche sich gesellschaftlich nicht mehr zurechtfinden und aus Wut und Verzweiflung Feuer legen. Sie zeigen einen verzweifelt-hilfesuchenden Handlungsstil. Bei den kombiniert typologischen Brandstiftern hängt der Handlungsstil davon ab, aus welchen Typen sich das pathologische Feuerlegen zusammensetzt.

Tabelle 9 gibt die krankheitstypischen Handlungsstile von 23 zurechnungsunfähigen Straftätern wider. In dieser Stichprobe überwiegt die wahnhaft Wehrlosigkeit bei weitem. Am zweithäufigsten spielt die manische Enthemmung eine Rolle. Drei Patienten verübten eine Gewalttat aufgrund befehlgebender akustischer Halluzinationen im Sinne eines Handlungszwanges. Nur zwei Patienten wurden durch ihren schizophrenen Handlungsdrang delinquent. Schließlich ist es uns bei zwei Probanden nicht gelungen, einen krankheitstypischen Handlungsstil herauszuarbeiten.

Schlussbemerkung

Die gefährlichkeitsprognostische Bedeutung persönlichkeitsstypischer delinquenter Handlungsstile liegt darin, dass sie gleichsam eine Charaktereigenschaft darstellen und in typischen Situationen nach einem Wiederholungsprinzip (4) erneut zum Tragen kommen können.

Wenngleich mit einem persönlichkeitsstypischen delinquenten Handlungsstil eine höhergradige oder hochgradige potentielle Gefährlichkeit einhergehen kann, so müssen uns die Entstehungsbedingungen des delinquenten Verhaltens zu denken geben. Selbst, wenn die Behandlungsmöglichkeiten eher beschränkt sind (23), sollte dennoch zumindest eine psychosoziale Stabilisierung und Resozialisierung angestrebt werden; denn Menschen mit einem persönlichkeitsstypischen delinquenten Handlungsstil sind nicht nur gefährliche Täter, sondern meist auch bedauernswerte "Opfer" (6) von Lebensumständen, in die sie "hineingeboren" wurden.

Krankheitstypische delinquente Handlungsstile wiederum sind ebenfalls von gefährlichkeitsprognostischer Bedeutung. Da dieses delinquente Verhalten aus einer psychobiologischen Erkrankung resultiert, lässt sich prognostizieren, dass in

künftigen akuten Krankheitsphasen der jeweilige – bereits zur Delinquenz geführte – Handlungsstil erneut zum Tragen kommt. Auch wenn wir die Entstehungsbedingungen von Schizophrenie bzw. affektiven Psychosen nach wie vor nicht kennen, so stehen uns dennoch mittlerweile moderne biologische Behandlungsmethoden zur Verfügung. Auf diese Weise kann wenigstens eine ausreichende psychosoziale Anpassung erreicht werden, womit eine günstige Gefährlichkeitsprognose einhergeht. Aus der Sicht der Grundlagenforschung erscheint uns die Frage von besonderem Interesse, ob sich sowohl persönlichkeitsstypische als auch krankheitstypische Handlungsstile auf noch grundlegendere Verhaltenskonzepte zurückführen lassen. Diesbezüglich läuft bereits ein Langzeitforschungsprogramm am hiesigen Institut (11).

StGB	Leib und Leben	Freiheit	Fremdes Vermögen	Brandstiftung	Sittlichkeit	
Handlungsdrang		1	1			2
Handlungszwang		2	1			3
Wahnhaft Wehrlosigkeit	1	9		1		11
Manische Enthemmung	2	1	2			5
Kein eindeutiger Handlungsstil					2	2
Summe	3	13	4	1	2	23

Tabelle 9: Häufigkeit krankheitstypischer delinquenter Handlungsstile Stichprobe von 23 zurechnungsunfähigen Probanden

Literatur

- (1) Bock M.: Gegenwärtiger Stand der kriminologischen Prognoseforschung. In: Frank C., Harrer G. (Hrsg.), *Forensia Jahrbuch* Bd. 3. Springer, Berlin, Heidelberg, New York, S. 29-42 (1992).
- (2) Böker W., Häfner H.: *Gewalttaten Geistesgestörter*. Springer, Berlin, Heidelberg, New York (1973).
- (3) Dimmek, B. (Hrsg.): *Vom ungeliebten Kind zum psychisch kranken Rechtsbrecher?* Pabst Science Publishers, Lengerich (1997).
- (4) Freud S.: *Jenseits des Lustprinzips*. Gesammelte Werke, Bd. XIII, S. 3-69. S. Fischer, Frankfurt (1969).
- (5) Günther G.: *Idee und Grundriß einer nicht-Aristotelischen Logik*. Meiner, Hamburg (1991).
- (6) Haddenbrock S.: Die temporalanthropologische Komplementarität der Freiheitsprämisse des Schuldstrafrechts. *M Schr. Krim.* 79, S. 50-57 (1996).
- (7) Hare RD.: *The psychopathy checklist-revised manual*. Multi-Health-Systems, Toronto (1991).
- (8) Harris, K.M., Furstenberg, F.F., Marmer, J.K.: Paternal involvement with adolescents in intact families: the influence of fathers over the life course. *Demography*, May, 35(2), S. 201-216 (1998).
- (9) Iberall A.S., McCulloch W.S.: The organizing principle of complex living systems. *Journal of Basic Engineering* 91, S. 290-294 (1969).
- (10) Johnson, R.E.: Mother's versus father's role in causing delinquency. *Adolescence*, Vol. 22 (86), S. 305-315 (1987).
- (11) Kofler-Westergren, B., Klopff, J., Mitterauer, B.: Die Handlungsstile der Akzeptanz und Verwerfung: Ein Methodischer Beitrag zur Gefährlichkeitsprognose. *Psychopraxis*, 2, 2005, S. 20-25.
- (12) Lange, A., Lüscher, K.: Von der Form zum Prozess? Ein konzeptueller Beitrag zur Frage nach der Bedeutung veränderter familialer Strukturen für das Aufwachsen von Kindern. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 16. Jahrgang, Heft 3, S. 229-245 (1996).
- (13) Mitterauer B., Pritz W.F.: Entwurf einer Dialektik der pränatalen Kind-Mutter-Beziehung. *Z.f.Klin.Psych.Psychother.* 29, S. 28-44 (1981).
- (14) Mitterauer B.: Aktuelle Fragen der Begutachtung der Zurechnungsfähigkeit. *ÖJZ* 46, S. 662-669 (1991).
- (15) Mitterauer B.: Die Logik der Relevanz prognostischer Aussagen: aufgezeigt am Beispiel der Gefährlichkeitsprognose. In: Frank C., Harrer G. (Hrsg.), *Forensia Jahrbuch* Bd. 3. Springer, Berlin, Heidelberg, New York, S. 17-28 (1992).
- (16) Mitterauer B.: Gefährlichkeitsprognose. *Neuropsychiatrie*, 11, S. 15-17 (1997).
- (17) Mitterauer B., Kofler B., Griebnitz E., Klopff J.: Das pathologische Feuerlegen: Entwurf einer Typologie. *Psychopraxis* 2, S. 14-20 (2000).
- (18) Müller-Isberner R., Jöckel D., Gonzalez Cabeza S.: Die Vorhersage von Gewalttaten mit dem HCR- 20. *Forensische Psychiatrie*, Haina (1998).
- (19) Müller-Isberner R., Gonzalez Cabeza S., Eucker S.: Die Vorhersage sexueller Gewalttaten mit dem SVR-20. *Forensische Psychiatrie*, Haina (2000).
- (20) Nedopil N.: Welchen Beitrag kann die neuere Prognoseforschung zur Verbesserung der Risikoeinschätzung leisten? *Neuropsychiatrie* 20, 15-22 (2006)
- (21) Peirce C.S.: *Über die Klarheit unserer Gedanken*. Klostermann, Frankfurt (1985).
- (22) Piaget, J.: *Biologie und Erkenntnis*. S. Fischer, Frankfurt (1974).
- (23) Spiel W.: *Überlegungen zum Behandlungserfolg geistig abnormer zurechnungsfähiger Rechtsbrecher (unveröffentlichtes Manuskript)*.

O. Univ.-Prof. Dr. Bernhard Mitterauer
 Universität Salzburg
 Interfakultärer Fachbereich für
 Gerichtsmedizin und Forensische
 Neuropsychiatrie
 bernhard.mitterauer@sbg.ac.at